

in Eisensulfate, ein Vorgang, der, einmal eingeleitet, kaum aufzuhalten ist. Von der großen Zahl der übrigen Sulfide sind in unserem Raum bisher nur Magnetkies und Molybdänglanz nachgewiesen worden. Eine 3 cm lange und bis 1,5 cm breite Probe von dunkelbraunem bis bronzefarbenem *Magnetkies* (FeS) auf Gneis im Kontakt mit Pegmatit liegt aus dem Bereich des ehemaligen Graphitbergbaues in Herzogsdorf vor, was auf eine Entstehung entweder bei der Umwandlung der vorgranitischen Gesteine oder beim Eindringen der Gangschmelze schließen läßt. Aus der Umgebung von Linz wird Magnetkies als Imprägnierung in den Kon-

taktgesteinen von Handmann erwähnt.

Häufiger ist in den kristallinen Gesteinen des Massivs *Molybdänglanz* (MOS<sub>2</sub>) anzutreffen, der z. B. im Granit des Scheibelberger Steinbruches bei St. Agatha im östlichen Sauwald so im Gestein verteilt ist, daß auf eine magmatische Entstehung zu schließen ist. Aus der Zeit des Baues des Partensteinstollens bei Neuhaus (1921) liegen Belegstücke aus pegmatitischem Gestein und aus Quarz auf. Hier konnten jahrelang noch verschiedene Minerale auf der Halde des ausgebrochenen Stollens gesammelt werden.

Fortsetzung folgt!

H. Kohl

zeigt uns eine bunte Mischung der verschiedensten Alpengesteine, Kalke, Dolomite, Sandsteine. Alle sind sie wohl gerundet, ein Zeichen eines langen Transportes im fließenden Wasser. Auch unser Block hat diese Reise in den tosenden Gletscherfluten mitgemacht und dabei seine gerundete Form erhalten. Karrenartige Rinnen auf seiner Oberfläche wurden wohl, während der Block längere Zeit im Flußbett ruhig lag, vom darüber-spülenden Wasser ausgelaugt. Den ersten Teil seiner Reise von den Alpenbergen her hat der Wanderblock allerdings als Moränenblock im Gletscher mitgemacht. Den Ursprungsort des Blockes müssen wir im südlichen Teil unserer Kalkalpen suchen, da er aus sogenanntem Dachsteinkalk besteht, der in jenem Gebiet die Berge aufbaut.

Bei seiner Größe und weit vorgeschobenen Lage ist der Waitzendorfer Wanderblock ein sprechender Zeuge für die Gewalt der eiszeitlichen Schmelzwasserströme und dieserart im oberösterreichischen Alpenvorland einzig dastehend, als ein eindrucksvolles Naturdenkmal schützenswert. Die ursprüngliche Lagerung des Riesengerölls im Deckenschotter war hoch oben, knapp unter der Oberfläche. Es lag dort in Gemeinschaft mit mehreren anderen, ebenfalls beträchtlichen Blöcken, darunter auch sehr schönen bunten Gosaukonglomeraten. Leider aber wurden diese Begleiter gesprengt und zum Bau der Unterführung nächst der großen Linde verwendet. Josef Rohrhofer †

## Der Wanderblock von Waitzendorf

Waitzendorf liegt südöstlich von Wels auf der sogenannten Traun-Enns-Platte. Von Wels aus führt die Straße (Autobusverkehr!) zunächst nach Leombach (7 Kilometer); hier teilt sie sich. Die eine Richtung führt südwärts über Sipbachzell weiter nach Kremsmünster, die andere ostwärts nach Kematen an der Krems. Auf dieser Seitenstraße erreichen wir gut einen Kilometer hinter Leombach das kleine Dorf Waitzendorf.

Wer die Bahnstation Marchtrenk als Ausgangs- oder Endpunkt der Wanderung wählt, kann über Weißkirchen entlang des Weyerbaches wandern (Bahnhof Marchtrenk-Weißkirchen 5 Kilometer, Weißkirchen-Waitzendorf 5 Kilometer).

Sehr empfehlenswert ist es, mit dem Besuche des Wanderblocks eine Wanderung durch die großen Schachterwaldungen südlich Sipbachzell zu verbinden; zu beiden Seiten der nach Kremsmünster weiterführenden Straße liegen die prächtigen, mit Seerosen übersäten Schacherteiche (Leombach-Schacherteiche 5,5 Kilometer, nach Kremsmünster 3 Kilometer).

Wenn wir von den östlichen Häusern des Dorfes entlang einer steilen, etwa 20 Meter hohen Lehne 200 Meter nordwärts gehen, werden wir an deren Fuße auf den riesigen Kalkblock treffen. Er ist nicht zu übersehen: annähernd kugelige Form, nahezu zehn Kubikmeter Inhalt machen ihn genügend auffällig, wenn er auch durch Einsinken in den Untergrund etwas von seiner imposanten Größe eingebüßt hat.

Der Stein wurde im Jahre 1940 bei Baggararbeiten bloßgelegt, die damals

hier betrieben wurden, um Schotter für den Bau der in nächster Nähe vorbeiziehenden Autobahn zu gewinnen. So erfreulich es ist, daß mit Einstellung der Arbeit das Landschaftsbild wieder so sauber hergestellt wurde<sup>1)</sup>, so war doch das damalige Bild für den geologisch Interessierten wesentlich aufschlußreicher. Aber wenn wir uns die Mühe machen, in den kleinen Schotterbruch hinüber zu gehen, der am westlichen Dorfrand liegt, oder uns beim Herweg schon etwas umgesehen haben, können wir ja leicht die mächtigen Schottermassen, die die Plattenlandschaft aufbauen, studieren; sie heißen infolge ihrer flächenhaften Verbreitung Deckenschotter. Mächtige Gletscherwässer der ersten Eiszeit, die den Alpentälern entströmten, schufen die große Aufschotterungsfläche im Vorland. Heute nennen wir sie die Traun-Enns-Platte, weil diese Flüsse ungefähr die westliche und östliche Begrenzung bilden. Freilich ist der flächenhafte Charakter durch zahlreiche größere und kleinere Gerinne, wie Weyer Bach, Sipbach, Krems, aufgelöst, wer sich aber im Geiste von diesen Tiefenlinien freimacht, gewinnt leicht das Bild der ungestörten Plattenlandschaft.<sup>2)</sup> Ein genaueres Studium einer der vielen Schottergruben

<sup>1)</sup> Feldbahnstrecken, Baracken usw. gaben damals diesem stillen Dörfchen ein wenig ansprechendes Bild; heute könnte man den schön abgeöscherten, begrastem Hang leicht für eine natürliche Tallehne halten.

<sup>2)</sup> Einen prächtigen Überblick hat man südöstlich des Dorfes bei der großen Linde, die am Schnittpunkt zweier Straßen steht; an klaren Tagen ist auch von hier aus ein wundervoller Blick auf die Alpen.

## INTERESSANTES

### Nutzfische aus der Tiefsee?

Mit einigen Überraschungen kehrten kürzlich Wissenschaftler der Bundesforschungsanstalt für Fischerei (BRD) von einer Reise zurück. Die Tiefsee, der diesmal das Thema der Forscher galt, ist nicht Herrschaftsbereich von einigen wenigen „Ungeheuern“; in den Gebieten um 2000 Meter Wassertiefe wimmelt es von Fischen. Das Hauptaugenmerk der Biologen galt der Suche nach kommerziell nutzbaren Fischen, wie beispielsweise dem Grenadierfisch, der in 700 bis 900 Meter Tiefe lebt und durchaus Chancen hat, auch bei uns Konsumartikel zu werden. Geradezu riesige Fänge machten die Forscher bei der Jagd auf den Glattkopf; doch dürfte die Verarbeitung dieses Fisches Schwierigkeiten bereiten. Er besteht nämlich zu neunzig Prozent aus Wasser.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Apollo](#)

Jahr/Year: 1974

Band/Volume: [37](#)

Autor(en)/Author(s): Rohrhofer Josef

Artikel/Article: [Der Wanderblock von Waitzendorf 7](#)